

war. Tatsächlich wird diese Schlußfolgerung von vielen gemacht und publiziert, wenn sie den Platz der Vereinigten Staaten in der Geschichte der russischen Emigration nach dem Ersten Weltkrieg untersuchen. In seiner kürzlich erschienenen umfassenden Studie (*Russia Abroad: A Cultural History of the Russian Emigration, 1919-1939*) führt Marc Raeff aus:

„Das nationale Quotensystem und die strengen Einwanderungsvorschriften der Vereinigten Staaten im Jahre 1920 waren nicht die einzigen Faktoren, die die meisten russischen ‚Flüchtlinge‘ fernhielten, und es waren auch nicht die hohen Transportkosten allein, die ihre Massenniederlassung in Südamerika verhinderten. Entscheidend war vor allem ihr Wunsch, Rußland so nahe wie möglich zu bleiben, und noch bezeichnender war ihre unerschütterliche Weigerung, sich zu assimilieren – ihre Weigerung, ‚normale Emigranten‘ zu werden wie jene, die in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg in die Neue Welt (und nach Australien) gekommen waren. Hier liegt die Erklärung für das Fehlen einer echten ‚Provinz‘ des ‚Rußland im Ausland‘ in Nord- und Südamerika, obwohl sich einzelne Russen durchaus dort niederließen.“ (4-5)

Raeffs Darstellung der Zeit, so korrekt sie im übrigen sein mag, bedarf jedoch einer genaueren Betrachtung. Raeff faßte in einem Gespräch den Kern seiner Aussage mit *dorogo i daleko* zusammen, d. h. Amerika lag einfach viel weiter entfernt als Europa und die Kosten waren nicht unbeträchtlich.<sup>3</sup> In diesem Sinne stimmt sein Urteil überein mit dem Gleb Struves in *Russkaja literatura v izgnanii* (1956; Russische Literatur im Exil), Petr Kovalevskijs in *Zarubežnaja Rossija* (1971; Rußland im Ausland) und mit dem Nikolaj Andreevs, der feststellt:

„Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges spielten weder Nord- noch Südamerika eine wichtige literarische Rolle, obwohl es in Nordamerika nicht wenige russische Publikationsorgane gab. Bis 1940 ist die russische Literatur im Ausland in erster Linie und mit ihren führenden Vertretern in der ‚Stammutter-Europa‘ konzentriert.“<sup>4</sup>

Es ist wichtig zu verstehen, daß russische Beobachter der Diaspora, auch wenn sie sich selbst gar nicht in besonderer Weise auf die kulturellen Aspekte Rußlands im Ausland spezialisiert haben, dennoch dazu neigen, sich auf die „literarische“ Produktion als den Faktor zu konzentrieren, der der russischen Gemeinde im Ausland Stimme und Legitimation verleiht. Sie teilen die Ansicht Ivan Okuncovs, der in seiner Studie *Russkaja emigracija v Severnoj i Južnoj Amerike* (1939; Die russische Emigration in Nord- und Südamerika) ebenfalls zu dem Ergebnis kommt:

## New York: Russen in der Neuen Welt

von Thomas R. Beyer Jr.

Die Massenumsiedlung von Menschen aus Rußland spiegelt sich in den Sprachen der Länder wider, in denen sie sich schließlich niederließen. Für die Deutschen waren sie Emigranten, für die Franzosen *émigrés*, und in russischen Publikationen im Ausland nannten sie sich selbst *émigranty*. Die russischsprachige Presse in Amerika gebrauchte das Wort *vychodcy*. Aber aus der amerikanischen Perspektive<sup>1</sup> wurden das Phänomen und die davon Betroffenen schon zu einem frühen Zeitpunkt als russische Immigration bezeichnet.

Das Phänomen der russischen Diaspora erreichte schon früh das Interesse der Sozialwissenschaftler. Eine der frühesten von einem Amerikaner verfaßten Studien ist Jerome Davis' *The Russian Immigrant*. Sie erschien 1922 und befaßte sich auch mit den durch Krieg und Revolution Vertriebenen. Einen weiteren Versuch zum Verständnis der Emigration aus amerikanischer Sicht unternahm 1933 William Chapin Huntington mit *The Homesick Million: Russia-out-of Russia*. Harold Fields widmet in seiner Untersuchung *The Refugee in the United States* von 1938 ein Kapitel den *Russian Refugees in the United States*. Sowohl durch die Thematisierung als auch durch Lücken lassen all diese Studien mehrere Aspekte der nach 1917 erfolgten russischen Einwanderung nach Amerika<sup>2</sup> – oder, wie Victor Ripp es nennt, ihres „Rußlands in Amerika“ – deutlich werden. Im Verhältnis sind weit mehr Russen vor dem Ersten Weltkrieg und der Revolution gekommen als danach; Russen in Amerika gehören zur amerikanischen Geschichte der letzten zweihundert Jahre. Verglichen mit dieser früheren Gruppe oder auch mit anderen Flüchtlingsgruppen war der russische Zustrom nach Amerika nach 1917 nur einer von vielen, denn für ein so großes und bevölkerungsreiches Land waren sogar Migrationen von 100000 oder mehr – für ein europäisches Land eine bedeutende Anzahl – schnell und leicht zu absorbieren.

Von der Einschätzung der Größe und des Umfangs der russischen Immigration in die Vereinigten Staaten in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist es unglücklicherweise nur ein kleiner Schritt zu dem Schluß, daß diese Einwanderung unbedeutend und unerheblich

„Die russische Kolonie in Amerika hat in den letzten Jahren begonnen zu lernen und zu lesen. Und dennoch hat sie in literarischer Hinsicht fast nichts Wesentliches und Wichtiges hervorgebracht.“<sup>5</sup>

All diese Untersuchungen stammen von Russen, die Amerika von außen sehen. Ihre Einschätzung der russischen Gemeinde und ihres Beitrages steht, außer im Falle Okunovs, unter dem für die meisten noch frischen Eindruck ihrer Erfahrungen mit der Pariser Emigration. Ihr Blick war eingeeignet auf die besonderen Beiträge zur russischen Kultur und richtete sich nicht auf die Teilnahme an der amerikanischen oder an anderen einheimischen Kulturen. Im wesentlichen suchten und erfaßten die russischen Kommentatoren nur jene, die die russische Kultur im Exil erhalten, nähren und bewahren halfen und dabei die Erinnerung an ein verlorenes, aber wiederzugewinnendes Land aufrechterhielten. Marc Raeff faßt dies am besten zusammen:

„Zuerst richteten die Exilierten ihr Leben darauf aus, jederzeit zurückkehren und sich in die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten ihrer Heimat eingliedern zu können, sobald Rußland vom tyrannischen Regime der Bolschewiken befreit sein würde. In einem überaus wörtlichen Sinn, packten sie ihre Koffer nicht aus; sie blieben auf ihrem Reisegepäck sitzen. Und natürlich dachten sie auch nicht daran, mit der Gesellschaft der Gastländer zu verschmelzen. [...] Unter diesen Umständen bedeuteten Exil oder Emigration auch das Gefühl einer Mission, jenseits der profanen Aufgabe des rein physischen Überlebens. Die Mission bestand darin, die Werte und Traditionen der russischen Kultur zu bewahren und ihre kreativen Anstrengungen für die weitere geistige und seelische Entwicklung der Heimat fortzuführen.“ (4)

Aus dieser Sicht war der Schluß, daß die Erfahrung des russischen Exils in Amerika ohne Bedeutung sei, nur natürlich und vielleicht unvermeidbar.

Dennoch war die Zahl der Russen, die in den Jahren 1917–1941 in die Vereinigten Staaten kamen, erheblich, und vielleicht bedarf es eines neuen Paradigmas, um diese Russen in Amerika näher zu betrachten, des Blicks eines Amerikaners, der die Emigration von außen sieht. Was fehlt, ist eine alternative Perspektive, die vom amerikanischen Standpunkt aus den Beitrag der Russen zur amerikanischen Kultur, zu unserer Erbe, untersucht. Die Studie von Davis bestätigt, daß die in die Vereinigten Staaten und in andere amerikanische Länder eingewanderten Russen keineswegs der Aufmerksamkeit der damaligen Berichtersteller entgingen. Es gab durchaus Amerikaner, die

bereit waren, das Immigrantentphänomen unter die Lupe zu nehmen, und dies auch taten. Zuerst und vor allem handelte es sich dabei jedoch um Amerikaner, die eine Würdigung der neuen russischen Einwanderer unternahm; erst später beschrieben Russo-Amerikaner selbst ihren Aufenthalt in diesem Land. Aber auch sie unterschieden sich von jenen Russen, die tapfer versuchten, ihre eigene Kultur zu bewahren. Die Einstellung, die diese Russo-Amerikaner oder Neuausländer verbindet, ist nicht so sehr geprägt durch das, was sie verlassen haben, als vielmehr durch ihre Wahrnehmung dessen, warum sie nach Amerika gekommen sind und was sie für sich und ihre Familien zu erreichen hofften. Sie stellten für sich auch einen Zusammenhang zu der Aufnahme her, die sie in Amerika fanden, und zu den Erwartungen, die das Land den Neuankömmlingen gegenüber hegte. In der vorliegenden Studie blicke ich als Amerikaner auf jene, die hierher gekommen sind, und aus diesem Blickwinkel erscheint die russische Immigration als eine von vielen Wellen, die Einwanderer an diese Küste getragen haben – auf der Flucht vor politischer Tyrannei und Verfolgung aus religiösen Gründen oder vor einer verzweifelt wirtschaftlichen Lage und mit der Hoffnung auf die Privilegien, die die Verfassung und die *Bill of Rights* allen einräumen, in einem Land, in dessen Unabhängigkeitserklärung es heißt: „Wir halten diese Wahrheiten für selbstverständlich, daß alle Menschen gleich geschaffen sind [...]“<sup>6</sup>

Nach neuerem amerikanischem Sprachgebrauch wird die Flut russischer Einwanderer in die Vereinigten Staaten in Wellen eingeteilt: Die „erste Welle“ zwischen den beiden Weltkriegen wurde durch die „zweite Welle“ während und nach dem Zweiten Weltkrieg und diese durch die „dritte Welle“ der Immigranten in den siebziger und achtziger Jahren dieses Jahrhunderts abgelöst.<sup>7</sup> Einer älteren, unter Russen beliebten Klassifizierung zufolge wurde die Gruppe in zwei Kategorien unterteilt: in die „alte“ und die „neue“ Immigration mit 1941 als Scheidelinie.<sup>8</sup> Diese zweite Welle bestand natürlich wiederum aus zwei Teilen: aus denen, die zur älteren Emigration in Europa gehört hatten und in den vierziger Jahren nach Amerika kamen, und aus denen, die in Sowjetrußland geboren waren und an der russischen Exilliteratur keinen Anteil hatten. Nikolai P. Poltoratzky schlägt eine präzisere Unterteilung der russischen Immigration in die Vereinigten Staaten in fünf Wellen vor:

(1) vor dem Ersten Weltkrieg,

(2) von der Revolution 1917 und dem Bürgerkrieg in Rußland bis

zum Vorabend des Zweiten Weltkrieges (hauptsächlich jedoch in den zwanziger Jahren),

(3) während des Zweiten Weltkrieges,

(4) vom Ende der vierziger bis zur Mitte der fünfziger Jahre,

(5) vom Ende der sechziger Jahre bis zur Gegenwart.<sup>9</sup>

Es ist wichtig, daran zu erinnern, daß im Untersuchungszeitraum – 1917–1941 – Amerika selbst über keine besonderen Kategorien wie „Flüchtlinge“, „Exilanten“ oder „Emigranten“ verfügte, um die, die an seinen Küsten landeten, seien sie nun Russen oder andere, ihren Motiven entsprechend einzuordnen. Fields erläutert:

„Die Aufnahme von Flüchtlingen in die Vereinigten Staaten seit Kriegsende (Erster Weltkrieg) war für unsere Einwanderungsbehörden kein ungewöhnliches Problem, da diese Personen nach amerikanischem Gesetz ausschließlich als Immigranten aufgenommen werden. [...] Das Flüchtlingsproblem in den Vereinigten Staaten ist unentwerrbar mit dem des Immigranten verflochten. [...] Es ist daher unmöglich, das Problem des Flüchtlings in den Vereinigten Staaten statisch von dem des Immigranten zu trennen, es sei denn, daß sich in Einzelfällen, ausgewählten Untersuchungen oder aufgrund der Unterlagen von Flüchtlingsorganisationen eine solche Unterscheidung durchführen läßt.“ (3–4)

Amerika, das Land der (unbegrenzten) Möglichkeiten, der „Schmelztiegel“, das Land, wo die Freiheitsstatue ihre Arme den „müden Massen, die sich nach Freiheit sehnen“, entgegenstreckt, ist kein Land von Flüchtlingen und Emigranten; es ist vor allem ein Land von *Immigranten*. Der Gedanke oder Mythos vom „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, der von den meisten Amerikanern akzeptiert wird, stellt oft den Blick auf die politischen Realitäten unseres Landes, das radikal politische Denker als gefährlich und aufrührerisch abgeschrieben und repressive Einkommenssteuergesetze erlassen hat, die das Beibehalten einer fremden Staatsbürgerschaft erschweren sollten, und dessen Einwanderungspolitik in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts immer restriktiver geworden ist.

Selektiv ist die Erinnerung vieler Amerikaner auch im Hinblick auf ihre Geschichte und Geographie, und nur selten wendet sie sich der Westküste zu, auf die einmal russische Händler Anspruch erhoben haben. Diese frühen russischen Siedler in Amerika stellen eine wichtige erste Seite als Vorgeschichte zu späteren Niederlassungen dar und sind zugleich ein Grund dafür, daß sich San Francisco in Kalifornien neben New York zu einem der kulturellen Zentren der russischen Immigration der zwanziger Jahre entwickelt hat.

Die Geschichte der Russen auf amerikanischem Boden setzt 1727 ein, als eine Expedition der russischen Marine unter Kapitän Vitus Bering auf der St.-Lawrence-Insel landete. Die ersten Russen betraten amerikanischen Boden (d. h. genauer gesagt den Boden Alaskas) im Juli 1741.<sup>10</sup> In Verbindung mit der Jagd auf Seetiere hauptsächlich wegen ihrer Felle in den vierziger und fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts kam es zur Gründung der ersten russischen Siedlung in Alaska auf Kodiak Island im Jahre 1784. Die Russisch-Amerikanische Gesellschaft wurde 1799 mit der Verwaltung der Pelzhandelssiedlungen in Alaska und auf den Aleuten beauftragt. Ihr Hauptquartier befand sich zuerst auf Kodiak Island und dann in Sitka, das einmal zur Hauptstadt Alaskas werden sollte. 1812 errichteten die Russen Fort Ross (Rossija) nahe der Mündung des Russischen Flusses als Handels- und Fallenstellerzentrum. Obwohl der Pelzhandel blühte, zog er doch keine russischen Siedler auf Dauer an. 1841 wurde Fort Ross für \$ 30 000 an Captain John Sutter verkauft. Sinkende Gewinne führten dazu, daß die russische Regierung das Interesse an der Gesellschaft verlor. Nachdem sie zu dem Schluß gekommen war, daß Alaska und die anderen Gebiete nicht gegen ein allmähliches Vordringen der Nordamerikaner zu verteidigen war und man vielmehr Geld für die Kriegsfinanzierung bräuchte, verkaufte Rußland seine Besitzungen in Amerika, d. h. Alaska und die Inseln, für einen Betrag in Höhe von \$7 000 000 an die Amerikaner.

Mit dem Verkauf Alaskas endete jedoch die russische Präsenz an der Westküste nicht. 1868 wurde der *Alaskan Herald*, eine vierzehntägig in russischer und englischer Sprache erscheinende Zeitung, in Kalifornien veröffentlicht. Ihr folgte 1872 die von A. Gončarenko herausgegebene russischsprachige Zeitung *Svoboda* (Freiheit). Im gleichen Jahr verlegte der Bischof der Russisch-Orthodoxen Kirche seinen Sitz von Sitka, Alaska, nach San Francisco, wo 1881 eine Russisch-Orthodoxe Kirche gebaut wurde. Im Gebiet von San Francisco, wo sich noch heute ein Museum für russische Kultur befindet, gab es eine blühende russisch-amerikanische Gemeinde.

Diese ersten Siedler und ihre Nachkommen als „Immigranten“ zu bezeichnen, wäre unzutreffend. Sie wurden vom großen Strom des amerikanischen Lebens aufgesogen, obwohl sie sprachlich, kulturell und religiös dem Russischen Reich verbunden blieben. Die eigentliche russische Einwanderung in die Vereinigten Staaten beginnt erst in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, und zwar aus drei Gründen: aus religiösen, wirtschaftlichen oder politischen. Die Immigranten in

Gruppen einzuteilen, ist keine leichte Aufgabe. In den Bevölkerungsstatistiken der Vereinigten Staaten wurden alle Einwanderer aus den unter der Herrschaft des russischen Zaren stehenden Gebieten normalerweise als Russen gezählt. Juden, Deutsche, Litauer, Letten, Esten und Ukrainer wurden als Russen klassifiziert. Trotzdem weisen die Einwanderungszahlen bis 1870 nur ein Rinnsal von Ankünften aus „Rußland“ aus. In den folgenden Jahren kam es jedoch zu einer Beschleunigung dieses Prozesses, wie eine Zusammenfassung über Zuwanderungen aus „Rußland“ in die Vereinigten Staaten zeigt:

Zwischen 1870 und 1880	38557
Zwischen 1881 und 1890	213282
Zwischen 1891 und 1900	505290
Zwischen 1901 und 1910	1597306
Zwischen 1911 und 1914	901845

Die ersten russischen Siedler hatten sich auf einem schmalen Streifen längs der Westküste niedergelassen. 1870 immigrierte eine Gruppe russischer Mennoniten in die Staaten des Mittleren Westens – nach Kansas, Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und Minnesota. Die Ausweitung und Zunahme des ökonomischen Einflusses dieser Farmerstaaten auf die amerikanische Wirtschaft dient als Modell für spätere „Wellen“. Ein passendes Symbol für die Verbreitung russischen Einflusses in Amerika ist die Einführung russischen Weizens im Jahre 1897, die sich so dramatisch auf die amerikanische Lebensqualität auswirkte. Aber gerade mit diesem Erfolg, mit diesem Hinausreichen über die engen Grenzen eigener Herkunft, hat dieser Aspekt russischer Kultur – nämlich ihre Integration in einen anderen Erfahrungshorizont anstelle einer ausschließlichen Ausrichtung auf ein Rußland, das es nie wieder geben würde – wenig Interesse bei Wissenschaftlern hervorgerufen, die sich auf jene Russen konzentriert haben, die eine rein russische Kultur bewahrten und vermittelten.

Eine weitere Gruppe russischer Immigranten aus religiösen, politischen und teilweise ökonomischen Motiven traf in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein, als viele Einwanderer aus den Territorien des russischen Reiches in die Neue Welt kamen und amerikanischen Städten Namen gaben, in denen ein anderer Kontinent nachhallte: Moskau in Idaho, Odessa in Texas usw.<sup>11</sup> Ihre Ankunft traf mit der zu jener Zeit noch bestehenden Nachfrage nach eingewanderten Arbeitskräften zusammen. 1880 war der große Zustrom deutschsprachiger und irisch-katholischer Immigranten vorbei, und Amerika blickte immer mehr nach Süd- und Osteuropa. Italiener, Griechen,

Türken, Juden, Russen und andere Slawen begannen in großer Zahl in den Vereinigten Staaten einzutreffen. Anfänglich waren sie willkommen, doch ihre schiere Menge veranlaßte Amerika zehn Jahre später, seine Einwanderungspolitik der „offenen Arme“ zu überprüfen. Ab 1880 steigt die Zahl der Immigranten aus dem Russischen Reich entscheidend an. Motive waren vor allem die wirtschaftliche Not zu Hause, die Hoffnung auf die „mit Gold gepflasterten Straßen“ und bei den unterdrückten Juden die Sehnsucht nach Freiheit.

Es läßt sich schwer feststellen, wie viele „Juden“ sich unter denen befanden, die auf der Suche nach einem besseren Leben für sich selbst und ihre Kinder ins Land kamen. Die zur Verfügung stehenden Bevölkerung- und Einwanderungszahlen sind schwer zu interpretieren. Die Statistiken für die Einwanderung nach Amerika vor und nach der Revolution von 1917 sind problematisch. Die Bevölkerungsstatistiken geben zwar das Herkunftsland an, erfassen aber bei den Millionen von Immigranten aus dem Russischen Reich, unter denen sich Polen, Ukrainer, Letten, Litauer, Esten und Russen befanden, nicht immer die unterschiedliche Volkszugehörigkeit. Und wie sollte man die Hunderttausende von jüdischen Siedlern einordnen – als Russen oder als eine eigene Kategorie? Die jüngste Geschichte der siebziger und achtziger Jahre, als fast nur Russen, die auf ihre „jüdische“ Herkunft verweisen konnten, die Erlaubnis zur Emigration aus der Sowjetunion erhielten, spricht dafür, hier keine Trennung in Russen und Juden vorzunehmen. Sie waren eher Russen und Juden zugleich. So sprachen auch vor der Revolution viele in der jüdischen Gemeinde Russisch, und für Generationen von Amerikanern tauchen sie in der Überlieferung mit einem „meine Großmutter sprach Russisch“ auf.

Trotz dieser jüngsten Ereignisse gab es jedoch in früheren Aufstellungen Versuche, einen rein „russischen“ Sektor der Immigration zu identifizieren. Die Frage, wie und wen man hierzu zu rechnen habe, richtet sich an die Sozialwissenschaftler und kann an dieser Stelle – angesichts der jüngsten Entwicklung auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR, wo eine Unterscheidung in *russkie* und *rossijane* zu treffen ist – kaum entschieden werden.

Die Bevölkerungszahlen für die Jahre 1870 bis 1940 weisen die Anzahl der in den Vereinigten Staaten ansässigen Immigranten nach Herkunftsland wie folgt aus:<sup>12</sup>

Jahr	1870	1880	1890	1900
Zahl der „Russen“	4644	35722	182644	423726

Jahr	1910	1920	1930	1940
Zahl der „Russen“	1 184 412	1 400 495	1 153 628	1 569 604

Selbst wenn man berücksichtigt, daß hierunter Einwanderer aus anderen Ländern sind, so ist doch klar, daß es zwischen 1880 und 1910 einen enormen Zustrom von Russen gab, der sich während der Revolutions- und Kriegsjahre stetig um weitere 200 000 erhöhte.

Ein anderer Maßstab sind die Angaben zur einheimischen Bevölkerung, entsprechend dem Geburtsland wenigstens eines Elternteiles.<sup>13</sup>

Jahr	1900	1910	1920	1930	1940
	288 098	775 654	1 508 604	1 516 214	1 569 360

Davis bezieht sich auf diese Einwanderungszahlen, merkt jedoch an, daß diese Zahl alle Völker auf dem Gebiet des Russischen Reiches mit Ausnahme Polens umfaßt. Nach seinen Berechnungen bestand von 1899 bis 1910 (als Polen nicht getrennt gezählt wurden) das größte Kontingent mit 43,8% aus Juden, die Zahl der Polen belief sich auf 27%, und Russen stellten nur 4,4% (8).

Wieviel „Russen“ gab es 1916 in Amerika? Die meisten Forscher kommen auf eine Zahl um die 500 000. Die Mehrzahl davon lebte in den Industriestaaten wie New York und Pennsylvania, wo sie ihren Lebensunterhalt in den Stahlwerken und Kohlebergwerken Amerikas verdienten. Okuncoff schätzt, daß über 95% von ihnen Bergarbeiter waren. (217) Diese Gruppe, der vor dem Krieg die überwältigende Mehrheit angehörte, bestand überwiegend aus ledigen, des Lesens und Schreibens unkundigen Männern ohne Ausbildung – aus Arbeitern und Bauern. Eine Ausnahme bildete die kleine Gruppe der aus politischen Gründen Exilierten oder jener, die vor religiöser Verfolgung Zuflucht suchten, wie die Molokanen, die sich von 1905 bis 1907 in Los Angeles niederließen.

Um 1916 hatte sich daher eine gewisse Infrastruktur für die nächste „Welle“ herausgebildet. Russische Gemeinden hatten sich vom Westen her nach Osten ausgebreitet: von San Francisco, Los Angeles und Seattle zu den Great Plains und den Arbeiterstädten Detroit, St. Louis, Chicago, Pittsburgh, Minneapolis; zur Ostküste, nach New York, Tenally und Newark in New Jersey, Springfield und Boston in Massachusetts und Hartford, Connecticut. Die Russisch-Orthodoxe Kirche war mit über 250 auf ganz Amerika verteilten Kirchen vertreten. Es gab an die Kirchen angeschlossene Schulen, die russischen

Unterricht in Ergänzung zur englischsprachigen Schulausbildung anbieten, die für Russen und Angehörige anderer Nationalitäten zur großen Gleichmacherin und zum Katalysator für den „Schmelztiegel“ Amerika wurde. Sie amerikanisierte alle, die durch ihre Tür traten.

Die russische Gemeinde stand politisch links; sie war auf Seiten der Arbeiter, und viele unterstützten im Geiste, wenn nicht in der Tat, die revolutionäre Bewegung in ihrer einstigen Heimat. Mehrere russischsprachige Zeitschriften und Zeitungen hielten die Verbindung der Russen zu ihrem Erbe aufrecht und informierten sie über ihr neues Land. Okuncoff nennt acht Periodika für 1907 und 24 bis 1917. (311) Eine reguläre russische Zeitung, *Russkij Golos* (Russische Stimme), wurde ab 1907 von Okuncoff selbst in New York herausgegeben. (312–314) Okuncoff ruft mit viel Lokalkolorit die Schwierigkeiten dieses quasi Ein-Mann-Unternehmens in Erinnerung und benennt im einzelnen die Schwierigkeiten einer „jüdischen“ Zeitung bei dem Versuch, eine „russische Leserschaft“ zu gewinnen. Die Auflage der Zeitung betrug nie mehr als 1000. 1910 trat sie ihren Platz *Russkoe Slovo* (Russisches Wort) ab, der Vorläuferin des *Novoe Russkoe Slovo* (Neues russisches Wort). Anstatt einmal wöchentlich erschien sie zweimal dreimal pro Woche und ab 1914 täglich (außer an Sonntagen). Zum liberalen *Russkoe Slovo* kam 1911 die sozialistische Zeitung *Novyj Mir* (Neue Welt), die ebenfalls in New York herausgegeben wurde. Es gab auch eine religiöse Zeitung mit dem Titel *Russkij Emigrant* (Russischer Emigrant). Die Lebensdauer des als „jüdische“ Zeitung apostrophierten *Russko-Amerikanskoe Echo* (Russisch-Amerikanisches Echo), das 1909 zum erstenmal erschien, betrug nur etwa ein Jahr. Tatsächlich blieb in späteren Berichten die Tatsache fast unbeachtet, daß Nordamerika die meisten russischsprachigen Zeitungen und Zeitschriften außerhalb Rußlands unterhielt.<sup>14</sup>

Eine ganze Anzahl von Gesellschaftsclubs und Hilfsorganisationen entstand. So gab es den 1872 in New York gegründeten *Russkij Kružok Vzaimnogo Vspomoščestvovanija* (Russischer Kreis zur gegenseitigen Hilfeleistung) zur Unterstützung der russischen Emigranten. Eine der bekanntesten und aktivsten Organisationen in den Nachkriegsjahren war die 1905 gegründete Gesellschaft *Nauka* (Wissenschaft). Als 1917 der Versuch unternommen wurde, alle russischen Kräfte unter dem Banner der *Ob'edinenenye Russkie Organizacii v Amerike* (Vereinigte russische Organisationen in Amerika) zu versammeln, gab es dreißig Organisationen.<sup>15</sup>

Das Jahr 1917 ist natürlich nicht nur ein wichtiger Wendepunkt für Amerika und seine Sicht auf Rußland. Die amerikanische Regierung hatte sich – nicht zuletzt wegen des Versprechens der Provisorischen Regierung, den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten fortzusetzen – auf die Seite Kerenskij's und seines Botschafters in den Vereinigten Staaten, Bakhmeteff, gestellt, der diesen Posten von 1917 bis 1922 bekleidete.<sup>16</sup> Zugleich brachte man von offizieller Seite der „roten Bedrohung durch den Bolschewismus“ wenig Liebe entgegen. *Novyj Mir*, dem sozialistischen Organ, wurden postalische Vergünstigungen versagt.<sup>17</sup> Im August 1918 konfiszierte das Justizministerium der Vereinigten Staaten 37 Ausgaben der Zeitung. Die Vereinigten Staaten erließen ein Handelsembargo gegen Rußland und verhängten Währungsbeschränkungen. Die postalische und telegraphische Verbindung war abgebrochen worden, und es wurden keine Pässe für eine Reise in das Land ausgestellt.<sup>18</sup> Einer der schmachtvollsten Tage für die russische Gemeinde war der 30. August 1919, als ihre Parade in New York durch die Polizei aufgelöst wurde und mit der Verhaftung von mehreren hundert „Bolschewiken“ und „Anarchisten“ endete. Die Razzien, die bei Zusammenkünften von Russen durchgeführt wurden, sind nur eine Erklärung dafür, daß es keiner Gruppe gelang, sich als Zentrum des kulturellen und intellektuellen Lebens der Gemeinde zu profilieren. Der Besuch russischsprachiger Schulen ging Okuncov zufolge ebenfalls zurück; er verweist auf über 6500 Verhaftungen zwischen 1917 und 1920 und versichert, daß die meisten der Deportierten Russen waren. Der *razgrom* (Zerschlagung) erfaßte schließlich auch die russischsprachige Presse, und 1922 waren nur noch fünf Periodika übriggeblieben.<sup>19</sup> Die Vereinigten Staaten erkannten Sowjetrußland erst 1933 an, sechzehn Jahre nach der bolschewistischen Revolution. Die allgemeine Antipathie gegen den Bolschewismus und später den Kommunismus unter J. Edgar Hoover und seine Warnung vor der „roten Gefahr“ sind Aspekte einer amerikanischen Geschichte, die es noch zu erzählen gilt.

1917, als der Krieg sich seinem Ende näherte, begann Amerika auch den Wellen von Einwanderern, die nach der Einstellung der Kampfhandlungen aus Europa erwartet wurden, die kalte Schulter zu zeigen. Eine neue Zeit brach an, und es wurden Schritte unternommen, um die Einwanderung in die Vereinigten Staaten zu erschweren und einzuschränken sowie die zum Schweigen zu bringen und auszuweisen, die den Status quo zu bedrohen schienen.

In den Kriegsjahren nach 1914 dünnte die Immigration zu einem

Rinnсал aus. Da aus politischen Gründen Emigrierte jetzt aus dem amerikanischen Exil nach Rußland zurückkehrten, gab es möglicherweise mehr Russen, die das Land verließen, als russische Einwanderer. 1919–1920 stieg die Immigration aus Rußland jedoch erneut an, und diese Jahre fielen mit einer der in Amerika zyklisch wiederkehrenden Perioden der Abneigung gegen Ausländer zusammen. In den zwanziger Jahren charakterisierte *Novoe Russkoe Slovo* die Haltung mancher Amerikaner den Russen gegenüber mit dem kyrillisch geschriebenen Ausspruch *gad dem bol'seviki* (God damn' bolsheviki). Die Botschaft war deutlich – ihr seid uns nur willkommen, wenn ihr unsere Kultur übernehmt, unsere Traditionen akzeptiert, unsere Sprache spricht. Dieses Amerikanisierungsangebot hat tatsächlich nie die Schaffung und Erhaltung getrennter sprachlicher und kultureller Gemeinden begünstigt, die den russischen Flüchtlingen in Europa so erwünscht schien.

Amerika nahm eine Reihe restriktiver Einwanderungsgesetze an, darunter ein Lese- und Schreibtest, der mit dem Einwanderungsgesetz vom 5. Februar 1917 verlangt wurde. Nach dem Krieg fürchtete man, gerade in dem Augenblick von ausländischen Arbeitern überschwemmt zu werden, wo die eigenen amerikanischen Soldaten nach Hause zurückkehrten und Arbeit suchten. Das Quotengesetz vom 19. Mai 1921 setzte zunächst ein Limit je nach nationaler Herkunft, das auf einem Anteil von drei Prozent der amerikanischen Bevölkerung nach der Volkszählung von 1910 beruhte. Weitere Restriktionen, die besonders auf eine Reduzierung der Immigration aus Süd- und Osteuropa zielten, wurden mit dem Einwanderungsgesetz von 1923 eingeführt, das die Zahl der Neueinwanderer auf zwei Prozent der Bevölkerung nach der Volkszählung von 1890 begrenzte; Familienmitglieder waren allerdings von den Quoten ausgenommen.

Zu dieser recht restriktiven Einwanderungspolitik und den bereits erwähnten repressiven politischen Maßnahmen kamen die Anstrengungen hinzu, die Rußland unternahm, um die, die unter dem zaristischen Regime aus politischen Gründen ausgewandert waren, zur Rückkehr einzuladen. All diese eben genannten Faktoren erklären, warum die Zeitungen *Novoe Russkoe Slovo* und *Russkaja Žizn'* zwischen 1920 und 1922 voll sind mit Angeboten von Dampfschiffslinien – nicht etwa um Russen nach Amerika, sondern um sie nach Libava (Liepaja) im heutigen Lettland zu bringen.<sup>20</sup>

Die aber, die nach dem Krieg kamen und blieben, unterschieden sich bedeutend von jenen Russen, den Bauern und Arbeitern, die vor

ihnen gekommen waren. Diese neue „Welle“ bestand hauptsächlich aus Militärpersonal, Intellektuellen, antibolschewistischen Politikern, Wohlhabenden, die alle im allgemeinen einen höheren Bildungsstand als die bereits in Amerika befindlichen Russen hatten – „wahrscheinlich gehörten sie zu den Gebildetsten der Welt – darunter doppelte sowie Männer wie Frauen“ (Huntington, 1). Ihr ursprüngliches Motiv lag hauptsächlich in der Flucht vor einem feindlichen Regime und einer bedrohlichen Umgebung, ungeachtet ihres Etiketts – „Flüchtling“, „Exilierter“, „Emigrant“ oder „Immigrant“. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die russischen Juden und andere politische Flüchtlinge, die Molokanen, die sich in Los Angeles ansiedelten, und die Duchoborcen, die sich in New Jersey niederließen, sowie die Altgläubigen mit gutem Grund als erste Welle bezeichnet werden. Victor Kripp faßt sehr gut zusammen, warum sie als „erste“ Welle zu sehen sind:

„Nach dem üblichen Sprachgebrauch beginnt daher die Zählung der aufeinanderfolgenden Emigrationen mit der auf den jüdischen Exodus folgenden Emigrationswelle. Diese Art der Zählung beinhaltet ein politisches Urteil – weil die „erste Welle“ Rußland direkt nach der Revolution verließ und damit impliziert wird, daß das Herausziehen des Kommunismus den Beginn einer unvergleichlich schrecklichen Zeit kennzeichnet. [...] Aber in einer Hinsicht ist der vorherrschende Sprachgebrauch doch einsichtig. Die Emigrationen nach der Revolution, die sogenannten drei Wellen, unterscheiden sich auf verschiedene Weise voneinander, aber ihnen ist ein Grundzug gemeinsam, der der Emigration in der Zeit von 1881 bis 1914 bezeichnenderweise fehlte – eine anhaltende Verbundenheit mit Rußland und seiner Kultur. Die Feindschaft gegen die Kräfte, die die Abreise dieser Emigranten in der jüngsten Zeit verursacht hatten, hatte nichts an ihrer Liebe zur Heimat geändert; viele sahen in Rußland auch weiterhin ihr geistiges Vätererbe, das jetzt unglückseligerweise in der Hand von Schleichhändlern war.“ (3)

Wie viele dieser heimatlosen Russen sind tatsächlich nach Amerika gekommen? Die offiziellen Zahlen der Vereinigten Staaten für Einwanderer aus Rußland in den Jahren 1915 bis 1941 sind nachstehend aufgeführt:

Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl
1915	26187	1920	1751	1925	3121
1916	7842	1921	10193	1926	3323
1917	12716	1922	19910	1927	2933
1918	4242	1923	21151	1928	2652
1919	1403	1924	20918	1929	2450

1930	2772	1934	607	1938	960
1931	1396	1935	418	1939	1021
1932	636	1936	378	1940	898
1933	458	1937	627	1941	665

Auf den ersten Blick erscheinen diese Zahlen für die russische Immigration nach Amerika in den zwanziger Jahren minimal. Obwohl aber die Zahlen, um die es hier geht, klein sind, ist es nützlich, darauf hinzuweisen, daß während und nach dem Zweiten Weltkrieg die Zahl russischer Immigranten bis zu den siebziger Jahren nie mehr als ein-tausend pro Jahr betrug. 1922 nahm Jerome Davis an, daß die Zahl der in den U. S. A. lebenden Russen – Juden und andere Gruppen ausgeschlossen – etwa zwischen 300000 und 700000 lag. Der Völkerbundbericht von 1930 über die Verteilung der russischen Flüchtlinge enthält keine Zahlen für Amerika. Aber bei einer Gesamtzahl von 950000 russischen Flüchtlingen liegen nur Frankreich mit etwa 400000 und China mit einer geschätzten Anzahl von 119294 über den 100000, die zwischen 1918 und 1930 in Amerika ankamen.<sup>21</sup> Kovalëvskij hält sich ebenfalls an diese Zahl (100000), aber er tut dies in sehr bezeichnender Weise:

„Die Anzahl der neu hinzugekommenen Russen läßt sich sehr schwer bestimmen, da sie sofort mit der Masse der lokalen russischen Bevölkerung verschmolzen und an deren Leben teilnahmen. Trotzdem kann man die Menge der Russen, die sich nach der Revolution niederließen, in China auf mehrere Zehntausend, in Amerika auf etwa 100000 beziffern.“ (34)

Wie aus den Daten der Volkszählung hervorgeht, kam es zu einem tatsächlichen Rückgang der russischen Bevölkerung in den Jahren 1920 bis 1939. Dies ist teilweise auf die Tatsache zurückzuführen, daß diese Gruppe mehrheitlich aus Männern bestand und unter den Immigranten nur wenige junge Leute waren, was sich beides in einer niedrigen Geburtenrate innerhalb der Gemeinde niederschlug. Die Dezimierung der Russen durch Alter und Tod überstieg die beschränkte Zahl der Neuankömmlinge. Dazu kehrten einige, wie bereits erwähnt, nach Rußland zurück. Trotz der Tausende, die zu „Mütterchen Rußland“ zurückkehrten, verblieb eine große Gemeinde von Russen in Amerika. Zwei Beobachter, der eine Russe, der andere Amerikaner, kommen zu unterschiedlichen Schlußfolgerungen darüber, warum Amerika nicht zur Heimat für eine noch größere Anzahl von Russen wurde. Huntington vermutet, daß die Russen, selbst

wenn sie gekommt hätten, nicht in die Vereinigten Staaten geströmt wären:

„In den Vereinigten Staaten wird die Zahl der russischen Flüchtlinge durch die Einwanderungsgesetze eingeschränkt. Doch selbst wenn diese Beschränkungen nicht in Kraft wären, würden die Kosten der Reise und die mangelnde Bereitschaft der Russen, das ihnen vertraute Europa zu verlassen, eine Massenbewegung an unsere Küsten verhindern.“ (40)

Okunov bemerkt allen Ernstes, daß die Russen Amerika wegen der über den Alkoholkonsum verhängten Restriktionen nicht mochten.

„Die Russen schätzten Amerika nicht sehr. Dies lag zum Teil daran, daß sie das Land nicht verstanden. Die Russen, die gerne tranken und in Kneipen saßen, waren wegen des Prohibitionsgesetzes (über erzwungene Nüchternheit) gegen die Vereinigten Staaten eingestellt, versuchten auf alle mögliche Weise, das Gesetz zu umgehen, und stellten selbstgebrannten Alkohol her, der sie schwächte und erblinden ließ.“ (409–410)<sup>22</sup>

Angesichts der Größe der russischen Gemeinde in den Vereinigten Staaten stellt sich die Frage, warum sie bisher keine Beachtung gefunden und zu ernsthaften Untersuchungen geführt hat, wie dies beim russischen Paris oder beim russischen Berlin der Fall war. Ein Hauptgrund dafür mag darin liegen, daß das „russische Berlin“ und das „russische Paris“ sich durch eine literarische Gemeinde auszeichneten, die als Nervenzentrum des russischen intellektuellen Lebens diente. Das kulturelle Leben, von so zentraler Bedeutung für das Selbstverständnis des „Rußland im Ausland“, stand hier in voller Blüte.

Für Poltoratzky, dessen „Russische Literatur, Literaturwissenschaft und Publikationswesen in den Vereinigten Staaten“ der beste Text zum Thema ist, und auch für andere wird die literarische und damit kulturelle und intellektuelle Wirkung der „ersten Welle“ von den Beiträgen, die später kamen, in den Schatten gestellt. Mit der „zweiten Welle“ gewann Amerika einen Mann wie Vladimir Nabokov. Und es gab andere wie Nina Berberova, Gleb Struve, Roman Gul', Ivan Elagin, um nur einige zu nennen. Und sogar sie, könnte man sagen, wurden abgelöst von einer Handvoll „Verbannter“, die eine Generation später die amerikanische Wahrnehmung Rußlands prägten: Aleksandr Solženicyn, Vasilij Aksenov und Iosif Brodskij. Als der Kern des russischen intellektuellen Lebens in den vierziger Jahren Paris verließ, tauchte er in New York auf den Seiten des *Novyj Žurnal* (Neues Journal) wieder auf. Mit seiner Herausgabe im Jahre

1942 wurden die Vereinigten Staaten zum rechtmäßigen Erben des intellektuellen Lebens der russischen Emigration. Der Erfolg der Zeitschrift und ihrer Autoren hat die Leistungen der vorangegangenen russischen Generation in Amerika in den Hintergrund gedrängt.

Tatsächlich kam keiner der führenden Schriftsteller des vorrevolutionären Rußland (mit Ausnahme vielleicht von David Burljuk) nach Amerika. In den Jahren nach seiner Ankunft in Amerika 1922 veröffentlichte er nur zwei Sammlungen seiner Gedichte: *Autobiografija i stichi* (Autobiographie und Verse, 1924) und *1/2 veka* (Ein halbes Jahrhundert, 1932). George (Jurij) Ivask zufolge ignorierte Burljuk weitgehend die russische Gemeinde in den Staaten.<sup>23</sup> Bis zur Ankunft Nabokovs 1940 kam kein bekannter Schriftsteller, und selbst er leistete in Amerika eher einen Beitrag zur englischen bzw. amerikanischen Literatur als zur russischen.

Poltoratzky hebt nur einen Dichter der Zeit hervor, Dmitrij Antonovič Maġula, der 1918 in die Vereinigten Staaten kam und zu den Autoren der Gedichtsammlung *Iz Ameriki* (Aus Amerika, 1925) gehörte. Sein eigener Band, *Svet večernij* (Abendlicht), erschien 1931. Um die russischen Prosaschriftsteller der ersten Welle in Amerika ist es nicht besser bestellt. Georgij Grebeščikov (1883–1964) ist vor allem durch sein vielbändiges Epos *Čuraevy* (Die Curaevs) bekannt geworden, das teilweise in New York, aber auch in Riga, Paris und Charbin veröffentlicht wurde. Zu seinen in Amerika veröffentlichten Werken gehören außerdem *Gonec*, *Pis'ma iz Pomperaga* (Der Bote, Briefe aus Pomperag), *Peruja ljubov'* (Erste Liebe) und *Radonega*. Ein weiterer Prosaschriftsteller war Sergej Gusev-Orenburgskij (1867–1963), der nach der Revolution kam und 1925 die kurzlebige Zeitschrift *Žizn'* (Leben) veröffentlichte sowie eine Sammlung von Kurzgeschichten *Gorjaščaja t'ma* (Brennendes Dunkel, 1926) und seinen Roman *Strana detej* (Land der Kinder, 1928). Weitere zwischen 1917 und 1941 in Amerika gedruckte und von Ludmila Foster in der „Bibliography of Russian Emigre Literature 1918–1968“ aufgeführte Werke von Russen sind: die Zeitschrift *Bič* (Geißel), Erscheinungszeitraum 1936–1938; mehrere Sammlungen: *Dosug* (Muße, 1925), *V teni neboskrebov* (Im Schatten der Wolkenkratzer, 1924) des *Kružok russkich proletarskich pisatelej i poetov v Severnoj Amerike* (Kreis russischer proletarischer Schriftsteller und Dichter in Nordamerika), *Dymnyj sled* (Spur des Rauchs, 1925) und *Kalifornijskij sbornik* (Kalifornische Anthologie, 1934), beide vom Russischen Literatur- und Kunstkreis in San Francisco veröffentlicht. Nach Fosters Zählung erschienen zwischen 1918

und 1968 575 Zeitschriften oder Almanache und 1080 Romane in russischer Sprache. Vor dem Hintergrund der sonstigen Produktion im Exil nimmt sich der russisch-amerikanische Beitrag tatsächlich mager aus.<sup>24</sup>

Wo also waren die „Dutzende“ von Schriftstellern, die *Novoe Russkoe Slovo* in seinem Appell vom 3. September 1920 als Autoren zu gewinnen suchte? In zeitgenössischen Zeitungen könnte sich mancher bisher unentdeckt gebliebene Schatz finden. So etwa Argus, Michail Konstantinovič Eisenstadt (Železnov, 1900–1970), der 1924 nach Amerika kam und sich nach 1934 in New York niederließ und Mitarbeiter des *Novoe Russkoe Slovo* war; seine Bücher erschienen jedoch erst viel später: *Moscow on the Hudson* (1951), *A Rogue With Ease* (1953), *Pobušutja, poluservezno* (Halb im Scherz, halb im Ernst, 1959), *Drugaja žizn' i bereg dal'nij* (Anderes Leben und fernes Ufer, 1969). Meines Wissens gibt es keine ernst zu nehmende Untersuchung zur russischsprachigen Presse dieser Zeit. Zweifellos gibt es hier und in Archiven viele Informationen, die das Bild des literarischen Russo-Amerika abrunden könnten.

Ein anderer Grund für das Herunterspielen der Rolle des Emigranten/Immigranten lag gerade im Erfolg der Amerikanisierung und im Schwinden einer russischen Identität. Die Flüchtlinge, auch solche mit höherer Bildung und Berufserfahrung im eigenen Land, traten oft nicht als Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt auf. Obwohl es in dieser „neuen“ Welle mehr Angehörige der *Intelligencija* gab als in früheren Gruppen, mußten diese – wie jene, die vor ihnen angekommen waren – hart arbeiten, um Eingang in die amerikanische Gesellschaft zu finden. Viele gewannen ihren Status innerhalb russischer Organisationen zurück, die jedoch in diesem Land aus vielerlei Gründen politisch weniger involviert waren als in Europa. Nach Huntingtons Untersuchungen waren sie eher auf seiten der Demokratischen oder Republikanischen Partei Amerikas engagiert als in politischen Exil-Organisationen. Status und Erfolg in der russischen Gemeinde waren jedoch keine Garantie für eine Verwirklichung des amerikanischen Traums, und Amerika, zumindest die meisten Amerikaner der Mittelschicht, hatten nie besonderen Respekt vor der *Intelligencija*. Am Ende gelang es nur einem geringen Prozentsatz dieser Neuankömmlinge, besondere Anerkennung zu gewinnen.

Es kam auch zu einem Konflikt zwischen jenen, die Rußland im Ausland erhalten wollten, und jenen, die einfach versuchten, als Russen in Amerika zu überleben. Allein schon das Konzept eines Emigré-

Rußlands, das Beibehalten der russischen Kultur statt einer Übernahme des amerikanischen *way of life*, stand in direkter Opposition zum amerikanischen Mythos und Ideal. Ob dieser Mythos nun real oder nur imaginiert war, jedenfalls wurde – wie mehrere Kommentatoren feststellen – das allgemeine Bildungssystem, die amerikanischen Schulen, zur entscheidenden Kraft (Okuncof nennt die Schulen eine „Waffe“, 249) bei der „Amerikanisierung Ivans“.

Daß es erst viele Jahre später während des Zweiten Weltkrieges zur Herausbildung einer intellektuellen Gemeinde kam, lag, zumindest was New York betrifft, nicht nur an äußeren Beschränkungen, sondern an der begrenzten Ausbildung und dem niedrigen Lebensstandard der Arbeiter. Obwohl die Entstehungszeit des *Novoe Russkoe Slovo* ins Jahr 1910 zurückreicht und es daher den Anspruch erheben kann, die älteste russischsprachige Emigrationszeitung der Welt zu sein, würde sein heutiges Aussehen jene schockieren, die die Zeitung aus ihrer Anfangszeit kennen. *Novoe Russkoe Slovo*, bis in die 20er Jahre noch ein konservatives, antikommunistisches Blatt, wandte sich an ein Arbeiter-Publikum. In den Beiträgen, auch in den Leitartikeln, ging es nicht nur um Nachrichtenvermittlung, sondern in ihnen wurden zugleich die Interessen der Arbeiterklasse vertreten. Die anti-amerikanische Färbung wäre sicherlich zu einer *cause célèbre* geworden, wenn einer der Verantwortlichen den russischen Text gelesen hätte. Die Zeitung ist voll mit Anzeigen zur Schaffung neuer Schulen für die Arbeiter, um den Analphabetismus unter der russischen Bevölkerung im Nordosten zu bekämpfen. Im Gegensatz dazu blickte *Russkaja Žizn'*, das an der Westküste herausgegeben wurde, zum Fernen Osten jenseits des Atlantik und behielt bei bloßem Lippenbekenntnis zur Arbeiterklasse ein eher überparteiliches Profil. San Francisco besaß auch ein viel reicheres, auf die ganze russische Gemeinde ausgerichteteres kulturelles Leben mit wöchentlichen Theateraufführungen, Vorlesungen usw.

Ein Schlüssel zur Immigration und zugleich der Kitt, der sie zusammenhielt, war die russischsprachige Presse. Eine in Prag 1936 vom Russischen Auslandsarchiv (RZIA) veröffentlichte Übersicht zählt 31 Zeitungen und Zeitschriften in den Vereinigten Staaten. Eine noch beeindruckendere Zahl sind die über 2000 Emigrantenpublikationen in russischer Sprache in Amerika, die zwischen 1923 und 1930 „geschlossen“ wurden. Die bloße Zahl dieser gescheiterten Unternehmungen läßt die Begeisterung für intellektuelle Aktivitäten und die enormen Hindernisse auf dem Weg zum Erfolg im amerikanischen

Kontext erkennen. Okuncov schätzt, daß die Gesamtauflagenhöhe russischsprachiger Zeitungen in den Vereinigten Staaten von 25000 Exemplaren in den Jahren vor 1920 auf nur 10000 im Jahre 1936 sank.<sup>25</sup> Einen wirklichen Beitrag leistete die russische Presse für die Mehrzahl der russischen Einwanderer in Amerika auf dem Gebiet der allgemeinen Alphabetisierung: „Die russischen Emigranten lernten hier lesen, schreiben und rechnen.“ (320) Dieses von den Intellektuellen in Paris und Berlin grundverschiedene Publikum erklärt wohl, wie Okuncov feststellt, die Notwendigkeit einer Presse, deren Sprache nicht zu „wissenschaftlich“ oder „intellektuell“ ist. Die Leserschaft in Amerika hatte andere Bedürfnisse, und um Erfolg zu haben, mußte eine russischsprachige Zeitung diesem Publikum und seinen besonderen Bedürfnissen entgegenkommen. Hierin mag der Grund für Struves Klage über das im allgemeinen niedrige sprachliche Niveau (*plochoj jazyk*, schlechte Sprache) der russischen Zeitungen in Amerika liegen.<sup>26</sup>

Im Jahr nach der Revolution wurden mehrere z. T. kurzlebige russische Zeitungen nicht nur in New York, sondern auch in Chicago herausgegeben: *Russkaja Pošta* (Russische Post), *Svobodnaja Rossija* (Freies Rußland), *Russkij Vestnik* (Russischer Bote), *Rassvet* (Morgengrauen) und *Russkoe Obozrenie* (Russische Rundschau). Andere Zeitungen oder Zeitschriften erschienen in den Städten San Francisco, Pittsburgh und Detroit. Aus Überlebensgründen stiegen manche Zeitungen, darunter *Novoe Russkoe Slovo*, ins Verlagsgeschäft ein.

Aus den Zeitungen jener Zeit ergibt sich ein Bild des Lebens an der Ost- und Westküste, und im folgenden wird versucht, einen Augenblick aus dem Leben der russischen Gemeinden von New York und San Francisco in den frühen zwanziger Jahren einzufangen: der Schnappschuß eines Tages im Leben der Russen in Amerika.

*Novoe Russkoe Slovo* erschien zum erstenmal am Freitag, dem 20. August 1920, als rechtmäßiger Erbe und Nachfolger von *Russkoe Slovo*. Unter der Redaktion von M. E. Weinbaum informierte die Zeitung die russischsprachige Gemeinde über internationale und nationale Ereignisse, hielt die Verbindung zur klassischen russischen Kultur aufrecht und wahrte den Zusammenhalt innerhalb der russischen Gemeinde durch Information. Obwohl die Zeitung in ihren Anfängen fest im Lager der russischen Arbeiter stand, war Neutralität ihre erklärte Redaktionspolitik:

„Wir treten in einer für Rußland und die Söhne Rußlands in der ganzen Welt schweren Zeit ins Leben. Wir bringen keinerlei Antwort auf die brennenden

russischen Fragen. Wir sind ein Teil des russischen Volkes, leiden an seinen Krankheiten, quälen uns mit seinen Zweifeln und leben von seinen Hoffnungen. Unser Ziel ist sehr bescheiden. Wir wollen in diesem Land eine ordentliche, gut unterrichtete, russische Zeitung herausgeben.“ (20. August 1920, 2)

Die Zeitung wandte sich deutlich an die „Arbeiter“ und propagierte Bildung und Alphabetisierung als einzigen Weg der Russen, das Etikett der „gottverdammten Bolschewiken“ loszuwerden. Sie beklagte die Amerikanisierung der russischen Kinder in den Schulen und wies darauf hin, daß das Erlernen des Englischen schwierig sei für jene, die die Grammatik ihrer eigenen Sprache nicht beherrschten. Die russische Gemeinde wurde traditionsgemäß als *russkaja kolonija* (russische Kolonie) bezeichnet. Die Sonnabendausgabe enthielt die Literatursseite, und hier können wir neben beliebten Schriftstellern wie Aleksandr Blok, Brjusov, Solov'ev und Bal'mont Namen von längst vergessenen Autoren finden, wie I. L. Verin und Osip Dymov.

In der Ausgabe vom 15. September 1920 vergleicht die Zeitung das aktive intellektuelle kulturelle Leben der Russen in London, Paris, Berlin, Genf mit dem Brachland Amerikas.

„Bei uns in Amerika gibt es solche Vereinigungen nicht. Sie sind hier auch unnötig. Es gibt kein russisches Theater, Berufsschauspieler russischer Bühnen gibt es nur wenige, und auch die sind in alle Winde zerstreut. Es hat Versuche gegeben, hier ein einheimisches Theater zu gründen, sie sind gescheitert.“ (3)

Aber die Kolonie war nicht ohne soziale und kulturelle Aktivitäten. Die Ausgabe vom 8. Januar 1921 erlaubt einen Blick auf die Vielfältigkeit russischen Lebens in und um New York. Gemäß der Zählung des alten Kalenders wurde eine Weihnachtsfeier mit ukrainischen Liedern in New York angekündigt. Der *Kružok Russkoj Molodeži* (Kreis russischer Jugend) annoncierte ein Konzert und einen Ball für den 13. Januar. In Newark, New Jersey, konnten sich die *kolonisty* (Kolonisten) oder *vychodcy* (Auswanderer) das Melodrama *Burlaki* (Treibler) ansehen. Oder sie konnten in der Carnegie Hall Nina Kovec hören. Ein Konzert und Ball anlässlich des 16. Jahrestages des Blutsontags stand für das Casino in New York in der Park Avenue und in der 107. Straße auf dem Programm. Über ein Dutzend Vorträge und Fachtagungen wurden angezeigt, so etwa die der *Obščestvo russkich žurnalistov* (Verband russischer Journalisten) und der *Obščestvo Starobnjadcev* (Gesellschaft der Altgläubigen). Ernüchternd jedoch wirken die etwa ein